

Tabakarbeiter

Erscheint Sonnabende. Redaktionsschluss
Montags. Bezugspreis monatlich 40
ohne Bringerlohn. Anzeigenpreis 35
für die sechsgepaarte Millimeterzeile.
Redaktion, Expedition, Verlag: Bremen,
Wn der Weide 30. Tel. Domsheide 2 07 00

Organ des
Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Schriftleitung: Ferdinand Dahms. Ver-
antwortlich: für den redaktionellen Teil
Heinrich Borag, für die Anzeigen Oswald
Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-
Verband, Ferdinand Husung. Druck: J. G.
Schmalzfeldt & Co. Sammlisch in Bremen

Nummer 29

Bremen, 16. Juli

Jahrgang 1932

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Millionen deutscher Arbeiter haben im Weltkriege für die Freiheit unseres Volkes gekämpft. Hunderttausende haben ihr Leben geopfert. Hunderttausende sind zerschossen, als Krüppel, in die Heimat zurückgekehrt. Ihre Frauen, ihre Töchter haben als Arbeiterinnen in der gleichen Notzeit in den Fabriken die verwaisten Plätze ihrer Väter, Brüder und Söhne ausgefüllt. Sie alle arbeiteten, kämpften und starben in der Hoffnung auf ein freieres Deutschland.

Alle diese deutschen Männer und Frauen haben Gut und Blut für Deutschland eingesetzt. Sie haben mehr für die Einheit unseres Staates und den Aufbau einer neuen Lebensordnung des Volkes geleistet, als sich irgendeine deutsche Regierung rühmen kann.

Gestützt auf diesen beispiellosen Opfermut haben die Führer der deutschen Arbeiterschaft in den schwersten Stunden der deutschen Geschichte den Kampf gegen außenpolitische Unterdrückung auf sich genommen und die Grundlagen des sozialen Volksstaates geschaffen. Es ist eure geschichtliche Tat, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, daß das Deutsche Reich nicht zerfallen, daß seine Einheit gerettet worden ist.

Trotzdem wagt es eine deutsche Partei, die erst entstand, als die größte Gefahr vorüber war, euch als Verräter an der deutschen Sache zu verleumden. Sie erdreißtet sich, tagtäglich in ihrer Presse und in ihren Versammlungen gegen euch eine hemmungslose Lügenheize zu entfalten, nur weil ihr Sozialisten, nur weil ihr Gewerkschafter seid.

Unter denen, die diesen Lügenfeldzug führen oder abgedroschene Phrasen gedankenlos nachschwätzen, sind Viele, die nie die Front gesehen geschweige denn im Trommelfeuer gelegen haben, sind Viele, die sich in der Heimat herumdrückten, sind Unzählige, die noch in den Kinderschuhen staken, als ihr im Schlamm der Schützengräben und in Granatlöchern aushielten.

Alle diese Heimkrieger und Maulhelden, Leute wie Frick, Rube, Goebbels und Konsorten, haben die freche Stirn, die Sozialdemokratie als die „Partei der Deserteure“ zu beschimpfen. Und die gleiche Regierung, die wegen jeder angeblichen Kränkung der Ehre ihrer Kabinettsmitglieder den

ganzen Machtapparat des Staates in Bewegung setzt, hat noch nie etwas unternommen, um die Ehre dieser Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen gegen ihre erbärmlichen Verleumder zu schützen.

Eine Regierung, die diesen bewußten Lügen nicht entgegentritt, duldet die Entehrung des Volkes, an dessen Spitze sie steht. Sie ist nicht abgerückt von denen, die seit Jahren den Geist des Bruderhasses in unser Volk hineinbringen.

Die jetzige Regierung gilt als der Wegbereiter des Dritten Reiches, Hitler als ihr heimlicher Chef. Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Ihr alle wißt, was das bedeutet!

Das Dritte Reich Hitlers übertrumpft den alten Obrighkeitsstaat. Es ist der Zuchthausstaat, der selbst in den schlimmsten Jahrzehnten der Sozialistenverfolgung nie auf deutschem Boden bestanden hat. Die nationalsozialistischen Führer wollen in einem Deutschland rechtloser Sklaven die Herren sein. Sie verachten das Volk. Deshalb soll es nichts zu sagen haben. Sie sind bei ihrem Anhang an Kadavergehorsam gewöhnt. Darum nennen sie euch „Untermenschen“. Trotzdem buhlen sie um eure Stimmen. Der Freiheitskampf der Arbeiterklasse soll durch Blutjustiz erstickt, die verfassungstreue Polizei beseitigt werden. Der feige Terror gegen die Arbeiterschaft, heute bei Nacht und Nebel ausgeübt, soll der Braunen Polizei von Amts wegen übertragen werden. Den Opfern des Krieges und den Invaliden der Arbeit wird die karge Rente gekürzt. Die SA. marschiert in neuen Uniformen. Den Gewerkschaften soll die Kampffreiheit geraubt, die jugendlichen Arbeiter sollen in die Zwangsjacken der Arbeitsdienstpflicht gesteckt und für das Dritte Reich gedrickt werden. Die SA.-Führer wollen die Zuchtrute über die deutsche Jugend schwingen.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, macht diesem braunen Spuk rücksichtslos ein Ende, schließt euch zusammen in der eisernen Abwehrfront. Die Armeen des Dritten Reiches müssen an euren festgefühten Formationen zerschellen. Duldet keine Zerspaltung eurer Kräfte. Fort mit den Mörglern und Kleingläubigen!

Aktivität! Jeder einzelne sei ein Kämpfer!

Disziplin! Geschlossener Einsatz aller Kräfte!

Einigkeit! Eiserne Front des arbeitenden Volkes gegen alle Soldknechte des Kapitals!

Euer der Sieg! Freiheit! Wählt Liste 1!

Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Bereinbarung für die Zigarrenherstellung

Zur Beilegung der Tariffstreitigkeit in der deutschen Zigarrenherstellung

Vertragspartei auf Arbeitgeberseite:
Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller e. V.,

Vertragspartei auf Arbeitnehmerseite:
Deutscher Tabakarbeiter-Verband,
Zentralverband christlicher Tabakarbeiter,

haben heute Verhandlungen vor dem von dem Herrn Reichsarbeitsminister bestellten Sondergerichtlicher stattgefunden, die zu folgender Einigung zwischen den Parteien geführt haben:

1. Der bestehende Reichstarifvertrag und die dazu gehörigen Bezirkstarifverträge bleiben in Kraft mit folgenden Änderungen:

II. Arbeitszeit.

In Ziffer 2 wird folgender 2. Satz eingefügt: Abweichung von dieser Vorschrift ist möglich, soweit es sich um Arbeit in mehreren Schichten handelt.

III. Ferien

Die Bestimmungen über Ferien bleiben bestehen.

Die Parteien vereinbaren, daß für das Notjahr 1932 nur 60 Prozent des Ferienlohnes zu zahlen sind.

IV. Arbeitslohn

Es wird für Formenarbeit folgender neuer Reichsgrundlohn festgesetzt:

Bis zu Pfund:	8 1/2	9	9 1/2	10	10 1/2
Fassonkl. A <i>RM</i>	7.95	8.05	8.14	8.24	8.33
" B "	8.37	8.46	8.56	8.65	8.75
" C "	9.34	9.43	9.53	9.62	9.72
" D "	10.51	10.60	10.70	10.79	10.89
Bis zu Pfund:	11 1/4	12	12 3/4	13 1/4	
Fassonkl. A <i>RM</i>	8.44	8.54	8.65	8.75	
" B "	8.92	9.09	9.26	9.43	
" C "	9.93	10.14	10.35	10.55	
" D "	11.16	11.44	11.71	11.99	
Bis zu Pfund:	14 1/4	15	15 3/4	16 1/4	
Fassonkl. A <i>RM</i>	8.97	9.19	9.40	9.63	
" B "	9.69	9.95	10.20	10.46	
" C "	10.88	11.20	11.52	11.85	
" D "	12.35	12.71	13.07	13.43	
Bis zu Pfund:	17 1/4	18	19	20	
Fassonkl. A <i>RM</i>	9.93	10.23	10.94	11.66	
" B "	10.84	11.22	12.15	13.08	
" C "	12.35	12.85	14.03	15.21	
" D "	13.98	14.53	15.89	17.26	

Der Reichsgrundlohn für Quetscharbeit wird errechnet durch einen Zuschlag von 22 Prozent, der für Pennalarbeit durch einen Zuschlag von 40 Prozent auf den Reichsgrundlohn für Formenarbeit.

Für Exoten wird folgender Zuschlag festgesetzt: 90 S für Exotenbedeckung, 70 S für Inland-Deckung, 45 bzw. 55 S für Exoten bei Zigarillos.

Der Reichsgrundlohn für Zigarillo-Löhne beträgt 5,80 M und bei Zigarillo-Spezialarbeiter 5,60 M . Auch hier wird die Gewichtsstapel-Steigerung um je $\frac{1}{2}$ Pfund festgesetzt und beträgt für je $\frac{1}{2}$ Pfund über 6 Pfund 12 S .

Der Längenzuschlag beträgt von 10 bis 11 cm 14 S , von 11—12 cm 20 S und von über 12 cm für jeden angefangenen cm 27 S .

Stumpenlöhne

1. Der Passus 5 Stumpen erhält folgende Fassung:

2. Für gerade Stumpen bei einer Normlänge bis zu 21 cm unbeschnitten und einem Trockengewicht bis zu 8 Pfund wird für das Doppelmille ein Reichsgrundlohn von 6,20 M vereinbart.

3. Für halbschräge Stumpen bei einem Trockengewicht bis zu 10 Pfund und einer Länge bis 21 cm unbeschnitten wird ein Reichsgrundlohn von 6,65 M für das Doppelmille vereinbart.

4. Als Zuschläge für Mehrtrockengewicht werden folgende Sätze vereinbart:

von über 8—9 Pfund	15 S
von über 9—10 Pfund	15 S
von über 10—11 1/2 Pfund	15 S
von über 11 1/2—13 Pfund	25 S
von über 13—14 1/2 Pfund	25 S
von über 14—16 Pfund	35 S
von über 16—18 Pfund	40 S
von über 18—20 Pfund	40 S

Für noch höhere Trockengewichte ergeben sich die Zuschläge aus der Steigerung der beiden letzten Klassen.

5. Es werden folgende Reichsgrundlöhne vereinbart:

a) für Kielzigarren mit angesteckten Binsfen und bis zu 17 1/2 cm Länge sowie für Virginia mit Java-Decke bis zu 21 cm Länge und beide bis zu 7 Pfund Trockengewicht 6,60 M
bis zu 8 Pfund Trockengewicht 6,75 M
bis zu 9 Pfund Trockengewicht 6,90 M
bis zu 10 Pfd. Trockengewicht 7,05 M

b) für Virginia mit Virginia-, Kentucky- oder Rio-Grande-Decke mit angesteckten Binsfen bis zu 21 cm Länge bis zu 7 Pfund Trockengewicht 6,80 M
bis zu 8 Pfund Trockengewicht 6,95 M
bis zu 9 Pfund Trockengewicht 7,10 M
bis zu 10 Pfd. Trockengewicht 7,25 M

Bei Sortierern wird in Ziffer 2c anstatt 10 Prozent gesetzt 5 Prozent.

Zeitlöhne

Es werden folgende neue Reichsgrundlöhne vereinbart

Alter	männlich		weiblich	
	S	S	S	S
bis zu 15 Jahren	12		10	
bis zu 16 Jahren	15		14	
bis zu 17 Jahren	18		15	
bis zu 18 Jahren	21		16	
bis zu 19 Jahren	25		19	
bis zu 20 Jahren	28		22	
bis zu 21 Jahren	30		28	
bis zu 22 Jahren	32		28	
bis zu 23 Jahren	34		28	
über 23 Jahre	38		28	
verh. Arbeiter über 23 Jahre	44			

Durch die neue Staffelung darf der Lohn für im Betriebe befindliche Arbeitnehmer nicht mehr als 5 Prozent unter den bisherigen Zeitlohn gesenkt werden.

Für Arbeitnehmer an motorisch betriebenen Zigarren-, Zigarillo- und Wickelmaschinen ist auf den tariflichen Mindestlohn ein entsprechender Zuschlag zu vereinbaren.

Wird ein Facharbeiter mit seiner Facharbeit im Zeitlohn beschäftigt, dann muß er mindestens den durchschnittlichen Akkordverdienst erreichen können.

Zu V. des Reichstarifvertrages

Ueberstunden, Sonntags- und Nachtarbeit.

Bei Ziffer 1 ist hinter „... für Nachtarbeit, die zwischen 8 Uhr abends und 6 Uhr morgens liegt“ einzuschalten „soweit es sich nicht um Schichtarbeit handelt“. Für die 3. Schicht ist ein Zuschlag von 15 Prozent zu zahlen.

Zu VIII. des Reichstarifvertrages

Bezirkstarifverträge.

Die Bezirkszuschläge betragen für die Folge: für Mitteldeutschland 1 Prozent, für Westfalen, Sachsen, Süddeutschland, Brandenburg-Pommern, Pfalz, Rheinland, Untermain 4 Prozent, Bremen 8 Prozent.

Die jetzigen Bezirkszuschläge für Hamburg werden für Pennalarbeit und alle übrigen Arbeiten um 2 Prozent, für Zigarillos um 1 Prozent gesenkt.

Reichsgrundlohn, Bezirkszuschläge, Ortszuschläge und bezirklich geregelte Löhne dürfen insgesamt in ihrer Auswirkung auf den bisherigen Endtariflohn, abgesehen von den besonderen Senkungen, beispielsweise für Pennalarbeit, Exoten usw. nur bis zu 8 Prozent gesenkt werden.

Zur Verhandlungsniederschrift

Ziffer 2 erhält folgende Fassung:

Wo zugerichtetes (aufgesetztes oder aufgesetztes und entripptes) reguläres Umblatt geliefert wird, kann ein entsprechender Abschlag vereinbart werden.

In den Zigarillo-Tarif ist aufzunehmen der Schiedspruch vom 8. Mai 1931 mit der Abänderung, daß statt 57 1/2 und 42 1/2 gesagt wird 55 und 45.

Als neue Ziffer wird eingefügt: Wird Zigarrenfabrikation in einem Orte neu eingeführt und werden infolgedessen berufs fremde Arbeitnehmer für die Zigarrenfabrikation angelehrt, dann kann für die höchstens 1jährige Anlernzeit ein Abschlag vom Tariflohn vereinbart werden.

Dieser Tarif und die dazu gehörigen Bezirkstarife haben Gültigkeit ab 1. August 1932 und können mit 6wöchiger Frist zum Monatsende erstmalig zum 31. März 1933 gekündigt werden.

Für etwaige Streitigkeiten bei der Schaffung der neuen Bezirkstarifverträge entscheidet eine Schiedsstelle, bestehend aus je 2 Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter dem Vorsitz des Unparteiischen.

Hamburg, 7. Juli 1932.

gez. Dr. Stenzel.

Reichstarifvertrag unter schweren Opfern erneuert

Als wir in der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ zu den Verschlechterungsanträgen des Reichsverbandes Deutscher Zigarrenhersteller (R. D. Z.) Stellung nahmen, gingen wir von der Voraussetzung aus, daß die im einzelnen neu in Vorschlag gebrachten Lohnsätze die neuen Reichsgrundlöhne sein sollten. Bei den Schlichtungsverhandlungen in Hamburg sind wir darüber belehrt worden, daß das ein Irrtum war. Nach dem Willen des R. D. Z. sollten die beantragten Exoten-, Zigarillos-, Stumpen- und Zeitlöhne auch noch mit dem allgemeinen Abschlag bedacht werden. Wir hatten demnach die Großzügigkeit der Zigarrenfabrikanten überschätzt, als wir annahmen, daß die Zeitlohnarbeiter — wenn auch nur in 8 von 21 Positionen je $\frac{1}{2}$ & die Stunde — noch Lohnerhöhung haben sollten.

Nach dieser Richtigstellung etwas über die Schlichtungsverhandlungen selbst. Sie nahmen am 6. Juli morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ihren Anfang und waren am 8. Juli morgens 4 $\frac{1}{2}$ Uhr beendet. Mit einer Unterbrechung am Morgen des 9. Juli, die sich durch Besprechungen notwendig machte, bei der die Forderungen für die Bezirkstarifverhandlungen angemeldet wurden, haben die Verhandlungen demnach zwei Tage und eine Nacht gedauert. Es ist natürlich ein Ding der Unmöglichkeit, hier nun im einzelnen darzulegen, was in dieser Zeit von den Vertretern beider Parteien an Gründen und Gegengründen vorgetragen worden ist. Bemerkte sei nur, daß jede Partei mit Fähigkeit ihre Sache vertreten hat und den Unternehmern dabei von den Arbeitervertretern nichts geschenkt worden ist.

Die Argumentation der Unternehmer läßt sich auf folgende kurze Formel bringen: Liegen die Verdienste über dem Durchschnitt, sind sie zu hoch und müssen abgebaut werden; liegen sie unter dem Durchschnitt, sind die Arbeiterinnen und Arbeiter nicht vollwertig oder haben die vorgeschriebene Arbeitszeit nicht ausgenutzt. Im übrigen sei die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung so tief gesunken, daß ein Lohnabbau unbedingt erforderlich sei, um die Zigarren billiger herstellen zu können. Demgegenüber wiesen die Vertreter der Zigarrenarbeiterschaft mit hieb- und stichfestem Material nach, daß eine weitere Senkung der Löhne unmöglich sei, da die Verdienste der in der Zigarrenindustrie tätigen Arbeiterinnen schon jetzt einen Tiefstand erreicht hätten, der nicht noch unterboten werden könne.

Doch alles war vergebens. Die Zigarrenfabrikanten wollten in der für sie günstigen Zeit abbauen und fanden mit ihren Forderungen bei dem Schlichter, Dr. Stenzel, ein sehr weitgehendes Verständnis. Mehr als in der nebenstehenden Vereinbarung enthalten ist, war auf dem Verhandlungswege für die Zigarrenarbeiterschaft mit dem besten Willen nicht herauszuholen. Um jede einzelne Position ist lange und schwer gerungen worden. Mehr als einmal mußte mit dem Aufstiegen der Schlichtungsverhandlungen gerechnet werden.

So standen Beirat, Gauleiter und Vorstand unseres Verbandes in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli vor der entscheidenden Frage, ob eine Vereinbarung, die den Kolleginnen und Kollegen schwere Opfer auferlegt, einem tariflosen Zustand — denn das hätte die Ablehnung oder ein Schiedsspruch mit den Unternehmerstimmen bedeutet — vorzuziehen sei. Die Antwort der Mehrheit ging dahin, der Vereinbarung zuzustimmen, um es zu keinem tariflosen Zustand kommen zu lassen, der für die Zigarrenarbeiterschaft sicherlich noch größere Nachteile zur Folge gehabt hätte, als die sachlich durchaus nicht begründeten Verschlechterungen des bisherigen Tarifvertrages.

Wir übertreiben nicht, wenn wir betonen, daß das die schwerste Entscheidung gewesen ist, die jemals, seitdem wir einen Tarifvertrag in der Zigarrenherstellung haben, zu fällen war. Alle beteiligten Kolleginnen und Kollegen haben schwer mit sich gerungen und das Für und Wider lange gegeneinander abgewogen, ehe sie sich nach der einen oder anderen Seite hin entschieden. Nachdem jedoch die Entscheidung gefallen war, gab es nur eine Meinung: Jetzt muß die Zigarrenarbeiterschaft wie ein Mann zusammen-

stehen, um die Voraussetzungen zu schaffen, damit die Scharte in Zukunft wieder ausgeweht werden kann. Denn das haben die diesjährigen Tarifverhandlungen mehr als alle anderen bewiesen: Im Kampf um die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ist die Kollegenschaft nur auf sich selbst gestellt. Kein Schlichter hilft ihr und kein Zigarrenfabrikant kommt ihr entgegen, wenn sie nicht über eine starke Organisation verfügt. Deshalb muß jeder einzelne, mag er zu dem Abschluß stehen, wie er will, für die Stärkung und Ausbreitung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes eintreten. Die Verbündeten der Zigarrenfabrikanten, Hunger und Arbeitslosigkeit, sollen und werden uns nicht unterkriegen.

Eine Würdigung der Vereinbarung im einzelnen behalten wir uns für die nächste Nummer des „Tabak-Arbeiter“ vor. Bemerkte sei nur noch, daß die Bezirkstarifverhandlungen bis zum 16. Juli beendet sein sollen. Kommt es bis dahin in einzelnen Bezirken zu keiner Verständigung, dann entscheidet die in der Vereinbarung vorgesehene Schiedsstelle über die noch vorhandenen Differenzen.

Tagung der dänischen Kautabakarbeiter

Der Kautabakarbeiter-Verband, eine der ältesten Organisationen der Tabakindustrie noch aus Dänemarks Jungzeit stammend, hielt am 24., 25. und 26. Juni seinen Verbandstag in Kopenhagen ab. Unter 32 Delegierten aus allen Teilen des Landes sah man drei Frauen. Als Gäste waren anwesend: Jensen von der Landeszentrale in Dänemark, Olsen vom Tabakarbeiter-Verband in Dänemark und als Vertreter des Sekretärs der Tabakarbeiter-Internationale, Schifferstein von der Organisation der Tabakarbeiter der Schweiz, Eliaßon vom Tabakarbeiter-Verband in Schweden, Johansen vom Tabakarbeiter-Verband in Norwegen, v. d. Hoeven vom Niederländischen Tabakarbeiter-Verband und Tiedermann vom Deutschen Tabakarbeiter-Verband.

Der Verbandstag wurde vom Kollegen Nielsen eröffnet, der ihn mit warmen Worten der Begrüßung an die Gäste einleitete. An die Ueberbringung brüderlicher Grüße der Gäste reiheten sich Berichte über die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft allgemein und über die Tabakindustrie in den einzelnen Ländern an. Alle Berichte führten Klage über eine noch nie dagewesene Arbeitslosigkeit, die man auf die Weltwirtschaftskrise und auf die fortschreitende Mechanisierung des Handwerks und der Industrie zurückführt. Man konnte aus allen Berichten die große Sorge um die vielen Arbeitslosen heraus hören. Die Krise hat überall die gleiche Not erzeugt.

Nach den Begrüßungsworten wandte sich der Verbandstag seinen eigentlichen Aufgaben zu, die in der Hauptsache darin bestanden, den Verband zu stärken und auszubauen. Der Geschäftsbericht, der für die Berichtsperiode gedruckt vorlag, wurde vom Vorsitzenden, Kollegen Niel-

sen, mündlich ergänzt. Bemerkenswerte Ausstellungen an dem Bericht waren nicht zu nehmen.

Die Schaffung eines Industrie-Verbandes, bzw. die Verschmelzung mit dem Tabakarbeiter-Verband, die der Vorsitzende beantragt hatte, rief eine Debatte hervor. Hierbei sei bemerkt, daß der Kautabakarbeiter-Verband und der Tabakarbeiter-Verband gegenseitig eine herzliche und freundschaftliche Zusammenarbeit unterhalten, so daß der Zusammenschluß nur noch eine Formsache ist. Wenn der Antrag des Zusammenschlusses nicht die genügende Zustimmung fand, so wurde doch ein Antrag angenommen, der den Vorstand beauftragt, die Schaffung eines Industrie-Verbandes anzustreben.

Um die Arbeitslosigkeit einzudämmen, wurde ein Antrag angenommen, der eine Verkürzung der Arbeitszeit vorsieht. Ein anderer Beschluß verbietet es einer Mitgliedschaft, bei Arbeitsdifferenzen ohne Zustimmung der Verbandsleitung die Arbeit niederzulegen. Ist die Zustimmung gegeben worden, dann darf die Arbeit nicht eher wieder aufgenommen werden, bis der Vorstand den Kampf für beendet erklärt. In einem weiteren Beschluß ist dem Vorstand das Recht gegeben, bei Lohnkämpfen und Streiks in anderen Berufen Extrabeiträge auszusprechen. Dann sind noch neue Unterstützungssätze für einen Hilfsfonds, eine fakultative Unterstützungseinrichtung, festgesetzt worden und zwar für Familien vollzahlender Mitglieder pro Woche 22,50 Kronen und für halb zahlende Mitglieder 11,25 Kronen. Die weiteren Verhandlungen galten der besseren Formulierung einiger Satzungsbestimmungen. Zum Schluß wurde die alte Verbandsleitung einmütig wiedergewählt.

Die Lage des Arbeitsmarktes

Das Ergebnis der Ende Juni 1932 aufgenommenen Statistik des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes zur Feststellung der Beschäftigungsmöglichkeit seiner Mitglieder liegt vor. Erfasst wurden insgesamt 54 174 (12 960 männliche und 41 214 weibliche) Verbandsangehörige, von denen 23 164 (5922 männliche und 17 242 weibliche) völlig arbeitslos waren, während 14 667 (2700 männliche und 11 967 weibliche) verkürzt arbeiten mußten. Im einzelnen war die tarifliche Wochenarbeitszeit verkürzt um Stunden

bei	1—8	9—16	17—24	25 u. mehr
Männlichen	1167	653	559	321
Weiblichen	3566	5108	2589	709
Insgesamt	4733	5756	3148	1030

Voll ausnutzen konnten ihre tarifliche Wochenarbeitszeit 15 493 (4099 männliche und 11 394 weibliche), während 850 (239 männliche und 611 weibliche) darüber hinaus arbeiteten. Ueberstunden wurden in der Woche gemacht

bei	1—3	4—6	7 und mehr
Männlichen	167	47	25
Weiblichen	177	356	78
Insgesamt	344	403	103

Um Vergleichsmöglichkeiten zu schaffen, lassen wir nunmehr die Verhältniszahlen vom Ende Mai und Ende Juni folgen. Sie zeigen, daß die Lage des Arbeitsmarktes in der Tabakindustrie sich infolge der zunehmenden Kurzarbeit um etwas verschlechtert hat, ausgenommen die Zigarrenherstellung, wo eine geringfügige Verbesserung zu verzeichnen ist. Bedauerlich bleibt, daß in der Herstellung von Zigarren, Rauchtobak und Schnupftobak immer noch Ueberstunden gemacht werden.

Von je 100 statistisch erfaßten Verbandsmitgliedern waren

Insgesamt	Ende	Arbeitsl.	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarb.
Mai	43,62	23,78	32,23	0,42	
Juni	42,76	27,07	28,60	1,57	
	-0,86	+3,34	-3,63	+1,15	

Zigarrenherstellung	Ende	Arbeitsl.	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarb.
Mai	51,19	22,48	25,72	0,61	
Juni	49,88	22,17	26,08	1,87	
	-1,31	-0,31	+0,36	+1,26	

Zigarettenherstellung	Ende	Arbeitsl.	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarb.
Mai	30,00	26,17	43,83	—	
Juni	30,22	37,52	32,26	—	
	+0,22	+11,35	-11,57	—	

Rauchtobakherstellung	Ende	Arbeitsl.	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarb.
Mai	4,98	41,04	53,98	—	
Juni	5,14	53,10	41,76	—	
	+0,16	+12,06	-12,22	—	

Rauchtobak- und Schnupftobakherstellung	Ende	Arbeitsl.	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarb.
Mai	24,16	14,98	60,86	—	
Juni	25,03	28,04	39,73	7,20	
	+0,87	+13,06	-21,13	+7,20	

Die Ende Juni statistisch erfaßten Verbandsmitglieder verteilten sich auf die einzelnen Zweige der Tabakindustrie wie

folgt. Es gehörten zur Herstellung von

	Zigarren	Zigaretten	Rauchtobak	Rauch- und Schnupftobak
	37 618	12 519	1 983	2 054
	davon 27 374	davon 11 414	davon 1 065	davon 1 361
	weibliche	weibliche	weibliche	weibliche
Davon waren in der Herstellung von	Arbeitsl.	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarb.
Zigarren	18 765	8 341	9 810	702
Zigaretten	3 788	4 697	4 089	—
Rauchtobak	102	1 053	828	—
Rauch- und Schnupftobak	514	576	816	148

Abschließend bringen wir eine Gegenüberstellung, aus der zu ersehen ist, wieviel Arbeitsstunden die statistisch erfaßten Verbandsmitglieder in der letzten Woche des jeweiligen Monats geleistet haben. Die Zahl der wöchentlich geleisteten Arbeitsstunden betrug in der

Zigarrenherstellung	Insgesamt	pro Mitgl.	pro beschäft. Mitglied
Mai	762 856	20,02	41,01
Juni	779 070	20,71	41,92
	+16 214	+0,69	+0,91

Zigarettenherstellung	Insgesamt	pro Mitgl.	pro beschäft. Mitglied
Mai	337 364	26,72	38,15
Juni	298 732	23,86	34,20
	-38 632	-2,86	-3,95

Rauchtobakherstellung	Insgesamt	pro Mitgl.	pro beschäft. Mitglied
Mai	85 308	42,95	45,21
Juni	82 694	41,70	43,96
	-2 614	-1,25	-1,25

Rauchtobak- und Schnupftobakherstellung	Insgesamt	pro Mitgl.	pro beschäft. Mitglied
Mai	71 970	35,12	46,31
Juni	70 036	34,10	45,48
	-1 934	-1,02	-0,83

Um die Jugendarbeit

Aus Westfalen wird uns geschrieben:

Schon vor längerer Zeit wäre es notwendig gewesen, zum Problem der Jugendarbeit Stellung zu nehmen; denn die im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 25 erörterten Dinge kommen nicht nur in einzelnen Orten, sondern fast überall vor.

Was hindert nun die Jugend am Mitarbeiten in der Gewerkschaft? Betrachten wir uns einmal den Verlauf der Dinge: Zunächst wird die schulentlassene Jugend von jenen geleitet, die schon längere Zeit in der Jugendbewegung tätig sind. Doch das geht nur solange, bis sie eine gewisse Selbständigkeit erreicht haben. Dann kommt der entscheidende Punkt, wo es aufzupassen gilt, um die Jugendlichen in den Kreis der Ermachsenen überzuleiten. Mit den alten Methoden ist dabei recht wenig zu machen. Die Jugendlichen kommen ein paarmal zur Versammlung, hören die älteren Kollegen, die sich fast nur über ernste Dinge unterhalten, fühlen sich nicht heimisch, überschlagen eine Versammlung nach der anderen und bleiben schließlich ganz weg. Nach meiner Meinung wäre es richtig, wenn ältere Kollegen, die mit der hierzu

erforderlichen Gabe versehen sind, sich der Jugendlichen annehmen und sie in Bildungsvorträgen für den Lebenskampf schulen. Es muß doch möglich sein, in der Schule, in der Jugendherberge oder sonstwo einen Raum für derartige Zwecke zu bekommen. Auch die Heranziehung der Referenten dürfte nicht allzu schwer sein, da ja neben Gewerkschaftsangelegenheiten auch Kommunalpolitik, Rechtspflege, Arbeitslosenversicherung usw. mit in den Kreis der Erörterung gezogen werden können. Später halten die Jugendlichen dann selbst kleinere Vorträge, vielleicht 10 Minuten lang. Dann sprechen die Jähigsten von ihnen einmal in einer Versammlung oder erteilen in irgendwelchen Fragen Auskunft.

Also Aufgabengebiete schaffen, der Jugend Verantwortung aufbürden und so die nötigen Kräfte für die Ablösung der Alten heranbilden, die heute leider noch manches übernehmen müssen, was ihnen nicht mehr liegt. Es wäre erwünscht, wenn auch andere Verbandsmitglieder mit ihrer Meinung herausrückten und vorschlagen würden, wie in der Jugendarbeit ein klarer Weg beschritten werden kann.

Bekanntmachungen

Am 16. Juli ist der 29. Wochenbeitrag fällig

Folgende Gelder sind eingegangen:

2. Juli. Alzen 10,75, Northeim 288,35, Heidenheim 200.—
4. Wittenberge 6,85, Muskau 23,40, Hagen 50.—, Dingelstädt 85,10, Elsterberg 8,80, Wanssen 289.—, Trebnitz 35,93, Spremberg 13,05, Nordhausen 300.—, Eisenach 79,10.
5. Meissen 10.—, Andernach 15.—, Orsoy 55.—, Pajewalk 20.—, Waldangelloch 75,25, Lärnbach 75.—, Peitz 7,05.
6. Großbrettenbach 40,47, Celle 93,70, Hann.-Münden 600.—, Neumarkt 50.—, Mittich 12,25.
7. Heilbronn 316,45, Lauffen 83,50, Schönberg 150.—
8. Hockenheim 150.—, Heilbronn 160.—, Wenig 13.—, Ralbenkrähen 67,80, Marburg 59,60, Tangermünde 19.—
9. Nordhausen 400.—
10. Heppenheim 22,57, Hundeshausen 118,50 Bremen, den 12. Juli 1932.

Joseph Krohn.

Unserem langjährigen Kollegen

Franz Rabblau

und seiner Frau Gemahlin

anlässlich ihrer am 15. Juli stattfindenden goldenen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche.

Die Mitglieder der Zahlstelle Vlotho

Unserer lieben Kollegin

Sophie Wolf

und ihrem Bräutigam, Kollegen

Berthold Bender

zu ihrer Vermählung die besten Glückwünsche.

Die Kolleginnen und Kollegen der Zahlstelle Fairnbach

Das Ende der Reparationen

Nach wochenlangen Verhandlungen ist auf der Konferenz in Lausanne eine Einigung erfolgt. Der 8. Juli 1932 wird in der Geschichte der Menschheit ein denkwürdiger Tag bleiben. 14 lange Jahre waren notwendig, um das Völkermorden auch finanzpolitisch endgültig zu liquidieren. Der Streit um Reparationen hat das Zusammenleben der Völker Europas vergiftet. In Deutschland hat dieser Zankapfel der faschistischen Bewegung nicht geringe Erfolge gebracht. Dem unpolitischen deutschen Volke gegenüber wurde es so hingestellt, als wenn das sogenannte „System“ an den Tributleistungen schuld sei und nur nationalistischer Spektakel genügen würde, um die Kriegsgegner von ihren Forderungen abzubringen. Das Gegenteil ist im Laufe der 14 Jahre des öfteren eingetreten. Nur die friedliche Verständigung zwischen Gläubigern und Schuldnern der Reparationsforderungen bot einen Weg zur endgültigen Regelung. Es ist ein dornenvoller Pfad, den die Völker Europas seit der Unterzeichnung des Friedensvertrages in Versailles wandeln mußten. Rathenau, Stressemann, Müller und Brüning haben unablässig und in konsequenter Haltung auf dem Wege der Verständigung eine Einigung zu erzielen versucht. Nun kommt eine nationalistische Regierung und erntet die Früchte, die andere gesät haben.

Ehe es eine nationalistische Bewegung gab, haben die deutschen Gewerkschaften und daneben der Internationale Gewerkschaftsbund auf die Beseitigung der starren und strengen Bindungen Deutschlands hinzuwirken versucht. Mehr als einmal haben deutsche Gewerkschafts-

führer gerade im Interesse des arbeitenden Volkes ihre Stimme gegen die Reparationsforderungen erhoben. Dies muß hier noch einmal festgestellt werden. Wir können uns deshalb aufrichtig freuen, daß der Vernunft endlich eine Gasse gebahnt wurde und das friedliche Europa von einem lästigen Druck befreit ist. Jene furchtbare Wirtschaftskrise, die alle Errungenschaften zu verschlingen droht, hatte nicht zuletzt in den politischen Spannungen ihre Ursache. Jetzt ist die Möglichkeit gegeben, diesem Krisenzustand energisch und mit allen Mitteln entgegenzuwirken.

Die Vertreter des deutschen Kabinetts der „aufbauenden nationalen Kräfte“ sind mit dem Vorfaz nach Lausanne gegangen, jede Zahlung Deutschlands für die Zukunft zu verweigern. Die Gläubigermächte hingegen, Frankreich an der Spitze, wollten gewisse Verpflichtungen Deutschlands auch in Zukunft bestehen lassen. Frankreich forderte die Zahlung einer Ausgleichsumme von acht Milliarden Goldfrank. Die deutschen Vertreter wollten sich schließlich bereit erklären, zwei Milliarden Goldmark zu zahlen. Der geschickten Vermittlung des englischen Premierministers Macdonald gelang es schließlich, eine Annäherung zwischen den französischen Forderungen und den deutschen Eingeständnissen zu erreichen. Man einigte sich auf die Zahlung einer Summe von insgesamt 3 Milliarden Mark. Damit ist die durch das Hooverjahr gestundete Jahreszahlung abgegolten, ferner zahlt Deutschland rund eine Milliarde Mark in eine Wiederaufbaukasse, die von der Bank für internationalen Zahlungsausgleich verwaltet

wird und für Kredite an finanziell schwache, namentlich südosteuropäische Länder verwandt werden soll.

Die Zahlung der drei Milliarden erfolgt in Gestalt von Bonds, die auf dem internationalen Kapitalmarkt untergebracht werden und von Deutschland verzinst und amortisiert werden müssen. In den ersten drei Jahren braucht überhaupt nichts gezahlt zu werden. Die Reichsschuldverschreibungen können nur dann ausgegeben werden, wenn das wirtschaftliche Gleichgewicht Deutschlands wiederhergestellt ist. Der erste Teil der Bonds wird dem internationalen Kapitalmarkt zugeleitet, wenn bei 5prozentiger Verzinsung ein Kurs von 90 Prozent erreicht wird. Der zweite Teil wird gegeben, wenn die Schuldverschreibungen zu einem Kurs von 95 Prozent unterzubringen sind. Wenn innerhalb einer Frist von 12 Jahren nach Inkrafttreten der Zahlungen die Begebung der drei Milliarden Schuldverschreibungen auf den ausländischen Kapitalmärkten nicht möglich ist, so verfällt der nicht ausgegebene Restbetrag vollständig. Es bestände also die Möglichkeit, daß Deutschland noch weniger als drei Milliarden zu zahlen braucht. Deutschland hat jederzeit das Rückkaufsrecht für die von der BZ. noch nicht ausgegebenen Bonds. Soweit die finanziellen Verpflichtungen Deutschlands in der Zukunft.

Nicht unwichtig ist es, daß das Deutsche Reich sofort die vollständig freie Verfügung über die Reichsbahn und die Reichsbank erhält. Diese beiden Institute werden von allen internationalen Bindungen befreit. Alle der BZ. überreichten Reichseisenbahnbonds werden

In Rußland —

gearbeitet — nicht geschaut!
Von einem deutschen Facharbeiter

17. Frauenarbeit

Für die Frau gilt in Rußland grundsätzlich die gleiche Forderung, welche man an den Mann stellt. „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“

Ausnahmen werden gemacht bei Frauen mit vielen Kindern.

Deshalb — doch nicht allein deshalb — ist die Frauenarbeit in Rußland größer als in irgendeinem anderen Lande. Nicht nur, daß Frauen auf Büros beschäftigt sind, als Führerinnen der Straßenbahn, in Fabriken und Zechen, in der Landwirtschaft. Frauen finden sich auch in großer Zahl sogar in Bergwerken unter Tage und nicht zuletzt bei der Polizei und Miliz.

Wenn bei uns vornehmlich die Mode die Frau vermannlicht, so tut es in Rußland die Beschäftigungsweise. Die Frau übt im Sowjetstaat jede Männerarbeit aus, auch die schwerste; und es ist ein gar zu komisches Bild, uniformierte Frauen

mit geschultertem Gewehr durch die Straßen schreiten zu sehen. Keinen Blick schenken sie ihrer Umgebung. Kalt, hart und streng sind ihre Mienen, man muß Furcht vor ihnen bekommen.

Sehr traurig ist aber, Frauen bei schwerster körperlicher Arbeit anzutreffen. Wie sie beim Eisenbahnbau mit Hacke und Schaufel tätig sind, Schwellen und schwere Eisenbahnschienen transportieren, ist überall zu sehen. Das alles unter Aufsicht von Männern!

Das ist Rußlands Botschaft: die Frau soll dem Manne ebenbürtig sein. Sie muß also in Konsequenz auch alle Arbeiten verrichten.

Schon an den Grenzstationen finden sich Frauen mit der Kontrolle beschäftigt. Sie, wie alle bei der Miliz, sind fanatische Kommunistinnen. Lachen ist ihnen fremd, wie man überhaupt in Rußland keine Heiterkeit findet. Es ist, als ob man Lachen und Frohsinn verlernt hätte. Das ist nur zu gut begreiflich unter den obwaltenden Umständen, die alles andere, nur keinen Frohsinn aufkommen lassen.

Es ist doch so! Hier schwere körperliche Arbeit für Mann und Frau, zu Hause eine enge Stube, in der die vielköpfige

Familie hausen muß, in der sich alles abspielt. Dazu der tägliche Kampf um die allernotwendigsten Lebensmittel. Die ungeheuren Entbehrungen, Hunger, Hunger, keine Ablenkung, keine Zeit — immer nur Kampf — Arbeit — Elend — und Hunger. Keine Kleidung, nicht die notwendigste Heizung, keine menschenwürdige Wohnung.

18. Der Wohnungsbau

Wenn auch in Rußland nach dem Umsturz noch so viel gebaut wurde, es reicht bei weitem nicht aus, den Wohnungsbedarf auch nur einigermaßen zu decken, die Menschen aus ihren dumpfen, engen, hygienisch unzulänglichen Räumen zu bringen.

Auch die neuen Wohnungen, soweit sie mehrere Zimmer enthalten und für eine Familie bestimmt sein sollen, werden gerade wegen der ungeheuren Wohnungsnot von mehreren Familien eingenommen. Es bleibt also in den meisten Fällen immer wieder nur eine Stube für eine Familie.

Mit Recht kann zwar die Sowjetregierung verkünden, sie habe soundso viele 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen erstellt. Doch sie sagt nicht, wieviel Familien und

zurückgegeben, ebenfalls die deutsche Wolkeimlage in Höhe von 65 Millionen, die zinslos bei der BZ. lag. Die Reichsbank ist auch von der Verpflichtung befreit, die ihr bezüglich der Golddeckung und der Höhe des Diskontsatzes auferlegt war. Das wichtigste von alledem ist, daß hinfort die Reparationszahlungen vollständig beseitigt sind.

Die Entscheidung in Lausanne ist gefallen. In Zukunft braucht man sich nicht mehr um Reparationszahlungen zu streiten. Die Großmächte Europas haben in gemeinsamer Entschließung wichtige Teile des Friedensvertrages außer Kraft gesetzt. Die internationale Atmosphäre ist entgiftet. Dadurch ist eine Situation geschaffen, die es ermöglicht, den wirtschaftlichen Wiederaufbau kräftig zu betreiben. Die Weltwirtschaft ist in den letzten Jahren von der Weltpolitik gestört worden. Die gegenwärtige Krise ist ein Beweis für das Ausmaß dieser Störung. 25 bis 30 Millionen Arbeitslose waren die Folgen der politischen und wirtschaftlichen Zerrüttung. Jetzt ist die Bahn frei. Die Arbeiterklasse Europas fordert, daß jetzt alle Kräfte mobilisiert werden, damit der furchtbare Druck von Hunger und Not beseitigt wird. Die reaktionäre Welle in der Welt ist genährt worden durch die Streitigkeiten um die Reparationen. Das ist jetzt vorbei. Wir werden nun sehen, inwieweit die Wirtschafts- und Staatslenker in der Lage sind, die europäischen Völker auch von dem wirtschaftlichen Druck zu befreien. Von der Möglichkeit des Vollbringens hängt das Schicksal des europäischen Kapitalismus ab. Die beschlossene Weltwirtschaftskonferenz soll die Wiedergesundung Europas vorbereiten. Hoffen wir, daß es ihr gelingt. Das deutsche Volk aber muß innerpolitisch die Kräfte beseitigen, die einer friedlichen wirtschaftlichen Verständigung der Völker hindernd im Wege stehen. Vor allem Schluß mit dem Nazispuk! Dazu ist am 31. Juli hinreichend Gelegenheit gegeben.

Der 31. Juli entscheidet über den Zukunftslohn

Als das von einer nationalistischen Regierung leichtsinnig heraufbeschworene Ruhrabenteuer beendet war und das deutsche Volk aus dem Nullenglanz der Inflation erwachte, war das Lohnniveau der deutschen Arbeiterchaft auf einen erschreckenden Tiefstand herabgesunken. Anfang 1924 betrug der durchschnittliche Tariflohn des gelernten Arbeiters 58 S und der des ungelerten Arbeiters 44 M. Als die Gewerkschaften wieder ertarkten und die politischen Verhältnisse so weit konsolidiert waren, daß eine fruchtbringende Parlamentsarbeit möglich war, konnte der soziale Lebensstandard des deutschen Arbeiters rasch und energisch verbessert werden. Die Entwicklung der Löhne in Deutschland von 1924 bis 1930, also vor der Lohnabbauaktion, gestaltete sich folgendermaßen:

	Tarifmäßige Löhne in Pfennig je Stunde gelernte Arbeiter	ungelernte Arbeiter
1918	66	40
Anfang 1924	58	44
Anfang 1930	112	84
Steigerung ab 1924 in v. H.	93	91

Eine solche Lohnaufbesserung in sechs Jahren war nur dadurch möglich, daß die Gewerkschaften und deren politische Vertretung, die SPD., mit aller Energie daran gingen, das Los der Arbeiterklasse zu verbessern. Man sprach von einem politischen Lohn. In der Tat war die Steigerung sowohl des Nominal- als des Reallohns nur infolge des politischen Einflusses möglich, den sich die Hand- und Kopfarbeiter errungen hatten. Mit dem ersten Wahlsieg der Nationalsozialisten im Jahre 1930 setzte die Verschlechterung ein. Die Wirtschaftskrise wurde dadurch unnötig verschärft. Das deutsche Unternehmertum mitterte Morgenluft. Es versuchte die verlorene Position zurückzuge-

winnen. Die Wirtschaftskrise bot den gewünschten Anlaß dazu. Je stärker die nationalsozialistische Flut stieg, je frecher die wirtschaftliche und politische Reaktion ihr Haupt erhob, desto niedriger wurden die Löhne und Gehälter.

Jetzt stehen wir vor der großen Frage, ob in der Zukunft das System der Tariflöhne überhaupt bestehen bleiben soll. Die Abelsregierung der Junker und Schlotbarone will hier, gestützt auf die Hitlerbewegung, reinen Tisch machen. Unter dem Schutze der Wirtschaftskrise und einer Ausnahmegesetzgebung soll alles das beseitigt werden, was die Gewerkschaften und die SPD. in fruchtbringender Arbeit aufgebaut haben. Der Wahlausgang am 31. Juli entscheidet neben vielem anderen auch über die Löhne der Zukunft.

Wer deshalb will, daß die Verschlechterung des sozialen Lebensstandards sich weiter fortsetzt, wer will, daß die Tarifverträge vollkommen beseitigt werden, kurzum wer die Verelendung der deutschen Arbeiterklasse als ein unerbittliches Schicksal hinnehmen will, der stehe bis zum 31. Juli abseits.

Wer aber den ernstesten Willen bekundet, daß die Gewerkschaften und die Partei nach dem politischen und wirtschaftlichen Niederbruch dem deutschen Arbeiter wieder einen tariflich gesicherten Lebensunterhalt schaffen, der setze seine ganze Energie dafür ein, daß am 31. Juli die Stimmzahl der Sozialdemokratie sich verdoppelt. Ans Werk Freunde, es geht um eure Zukunft!

Zigarettenherstellung

Die in Aussicht gestellte kritische Würdigung der Anträge zum Hauptvertrag für die Zigarettenherstellung kann aus besonderen Gründen erst in der nächsten Nummer des „Tabak-Arbeiter“ erfolgen.

wiederm wieviel Köpfe in jeder dieser einzelnen Wohnungen untergebracht sind.

Es bleibt unbestritten, daß unter den Neubauten gute und schöne Häuserblocks sind. Es kann aber auch nicht bestritten werden, daß in der überwiegenden Mehrheit dieser neuen Wohnungen die hygienischen Verhältnisse sehr viel zu wünschen übrig lassen. Man baut Wohnungen, doch man findet nur selten einen Abort dabei. Anderswo begnügt man sich damit, im Zentrum eines neuen Wohnungsblocks eine kreisförmige, von allen Seiten zugängliche Latrine einzubauen, deren Zustand zu beschreiben unmöglich ist.

Ueberhaupt muß sich der Ausländer wundern über die Art, wie man in Rußland zu bauen liebt.

Es hat den Anschein, als ginge man nach keinem einheitlichen Plan vor, als ob ein solcher vor Baubeginn überhaupt nicht vorgelegen hat.

Ein Haus wird quer gestellt, das andere wieder lang. Einmal baut man aneinander, dann wieder recht weit getrennt. Das gibt selbstverständlich dann keine schönen geraden Straßen, sondern

nur Winkel und Ecken. Mitten im Dongebiet, in der Nähe von Debalzo, will man bei einer Zechen eine neue Stadt errichten. Straßen und Wege dahin hat man nicht gebaut, sondern zuerst ein großes Theater. Auch eine Schule, dann Häuser für die Zechenbelegschaft. Aber alles so durcheinander, als wenn man aus einer Tüte Erbsen auf den Boden rollen läßt.

Im Sommer 1930 ruhte plötzlich die ganze Bauarbeit. Die Arbeiter streikten, weil man sie miserabel bezahlte — und weil sie nichts zu essen bekamen.

19. Bilder des Schreckens

Man hat auch versucht, in der Nähe von Zechen und Industrieanlagen in Form von Parks, Anlagen und Alleen, Erholungsstätten zu schaffen.

Bei diesen Anfängen ist es geblieben. Kein Mensch kümmerte sich um die Unterhaltung und Pflege dieser Anlagen. So ist es durchaus nicht verwunderlich, wenn diese heute schon die deutlichsten Spuren des Verfalls zeigen. Verwahrlost, schmutzig, von Unkraut überwuchert, so liegen diese Anlagen heute schon da. Man kann sich nicht des Eindrucks er-

wehren, als ob man den besten Willen gehabt hatte, Gutes und Schönes zu schaffen, doch nicht die Kraft ausbrachte, es zu erhalten. Auch bei den neuangelegten Straßen und Plätzen merkt man dies recht deutlich.

Ebenso schlimm steht es in dieser Hinsicht auf dem Lande, in den Dörfern der Steppe. Man wollte bauen, man hat auch damit begonnen.

Doch wenn Holzbrücken über Gräben und Bäche einfallen, wenn Löcher entstehen, über welche man nur mit größter Lebensgefahr, mit Pferd und Wagen hinwegkommen kann, so begnügt man sich lediglich damit, die Schäden mit Brettern, Holzstücken und Mist zu beheben. Dann geht es wieder lustig darüber hinweg.

Nur keine ganze Arbeit. Das alles geht den Staat an. Der aber hat andere, schwerere Sorgen.

Wenn aber tatsächlich einmal etwas ausgeführt werden soll, so reitet in Rußland der Amtschimmel noch viel langsamer als in anderen Ländern. Die Bürokratie ist schlimmer als irgendwo sonst. Eine Unzahl von Eingaben, Schreibereien, Beratungen, Kommissionsbesich-

Der Beginn des Dritten Reiches

Von Toni Sender

Das Schachergeschäft, das der Bildung dieser Regierung der Konterrevolution vorausging, ist nun jedem Denkenden klar erkennbar: Das Braune Haus bekam Terrorfreiheit und erzwang die Auflösung des Reichstags, um die neu eingekleideten Banden auch gleich auf ein gequältes Volk loslassen zu können. Stahlrute, Revolver und Schaffstiefel ersetzen geistige Argumente. Das Auftreten der Bürgerkriegsarmee soll etwa noch vorhandenen Gang zum selbständigen Denken verschrecken! Denn dies kann allerdings das Braune Haus gerade jetzt am wenigsten gebrauchen. Der Terrorlärm der Straße soll eine wichtige Feststellung übertönen: die Feststellung nämlich, daß die Nazis der Barons-Regierung als Gegenleistung für so viele ihnen erwiesene Freundlichkeit die Zusage geben.

Das Adelskabinett und seine Taten werden von den Braunhemden toleriert. Man sagt, diese Regierung habe gar nichts hinter sich? Das ist nicht zutreffend. Wohl verfügt sie über keine Mehrheit — und darum durfte sie es nicht wagen, vor die Volksvertreter hinzutreten —, aber sie stützt sich auf die „neuen aufbauenden Kräfte“, die dem geistreichen Ruf „Heil Hitler“ folgen. Was haben wir nun diesen „aufbauenden Kräften“ zu danken? Einen Abbau, so brutal und rücksichtslos, wie ihn noch kein „System“ sich bisher geleistet hat. Wie waren doch die Parolen der Propheten des Dritten Reichs, an die sich wie an einen Rettungsanker alle die klammerten, die durch eine rücksichtslose und zum Teil auch unfähige kapitalistische Wirtschaftsdiktatur zu proletarischem Dasein verurteilt worden waren? „Weg mit diesem System“ und „Nieder mit dem Marxismus“ — so lauteten die

Zauberformeln, mit deren Erfüllung dann „alles anders werden“ sollte!

Weiß jetzt das Volk, welches System gemeint war? Das System, das nach den Worten dieser freiherrlichen Nazi-Regierung den Staat zu einer „Wohlfahrtsanstalt“ gemacht hat. Dürfen wir die christlichen Herren daran erinnern, daß sie vor Antritt ihres neuen Amtes ihren Schwur auf die Verfassung geleistet haben und damit sich auch für die strikte Beobachtung des Art. 163 verpflichteten, in dem es heißt:

Jedem Deutschen soll die Möglichkeit gegeben werden, durch wirtschaftliche Arbeit seinen Unterhalt zu erwerben. Soweit ihm angemessene Arbeitsgelegenheit nicht nachgewiesen werden kann, wird für seinen notwendigen Unterhalt gesorgt.

Dieses System, den Scharfmachern und Geldgebern des Braunen Hauses schon längst ein Dorn im Auge, soll verschwinden, das System, das in dem Geist der November-Revolution die Pflicht der Gemeinschaft festlegte, für den notwendigen Unterhalt aller arbeitsbereiten Staatsbürger Vor Sorge zu treffen.

Ein erster Schlag gegen dieses System ist vom Kabinett der Nazibarone geführt: 1½ Milliarden Mark Opfer der Armen bringt die neue Notverordnung, deren erschreckende Folgen die Proletarier und andere kleine Leute heute bereits mit Grauen zu fühlen bekommen. Der Art. 163 traf vor allem die den Kapitalisten verhasste Einrichtung des Anspruches der Opfer der kapitalistischen Krise auf Arbeitslosenunterstützung! Nur noch 6 Wochen dauert dieser Anspruch, dann aber tritt die Prüfung der Hilfsbedürftigkeit ein, ganz wie einst im alten Deutschland — Verweisung ans Armenamt. Diese Maßnahme ist ohne sachlichen

Zwang getroffen und entspricht lediglich der sozialreaktionären Einstellung der Männer des Herrenklubs (Frauen haben dort sowieso nichts zu melden!) und ihrer naziotischen Helfer. Denn die Einnahmen der Arbeitslosenversicherung reichen vollkommen aus zur unveränderten weiteren Erfüllung des Versicherungsanspruchs. Dafür leisten ja auch die in Arbeit Stehenden die sehr hohen Beiträge! Und zu der Drosselung der Unterstützungsdauer auch noch die Kürzung der Unterstützung um 23 Prozent. Eine Kürzung, die sich nach den Grundsätzen ausgleichender Herrenklubs-Berechtigkeit fortsetzt in alle Stufen der Erwerbslosenbetreuung.

Und man bekommt fast den Eindruck, als habe das Hitler-Papen-Kabinett alle Notleidenden zu einem einheitlichen Block des Leidens zusammenschweißen wollen: Denn die „Gnade“ der Herren zeigt sich allen in gleicher Weise — keine Sparte ist ausgelassen; die Renten der Invalidenversicherung werden nicht anders behandelt als die der Angestellten- und Knappschaftsversicherung. Und dieses Kabinett der „Nationalen Konzentration“ zeigt uns, wie das alte Deutschland den in den Jahren 1914/18 so laut verkündeten „Dank des Vaterlandes“ gemeint hatte. Auch die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen müssen antreten und auf dem Altar der Hitler-Barone opfern.

Wir hören schon den Einwand des Herrn von Papen: Ja, wir brauchen unbedingt die „Anpassung an die Armut der Nation“. Geht es wirklich nur darum? Und nennen sie es auch Anpassung an die Armut der Nation, wenn sie der Großindustrie gleichzeitig mit der Neubelastung der Armen mit rund 600 Millionen neuen Steuern ein Steuerge-

stigungen, ehe überhaupt einmal etwas in Angriff genommen werden kann.

Warum dies alles, wird man sich fragen. Weil niemand die Verantwortung übernehmen will, weil jeder die hohen Strafen fürchtet, die für das Mithlingen irgendeiner Sache angedroht werden.

Ist es da verwunderlich, wenn auch in den Steppendörfern größte Verwahrlosung herrscht? Die Holzzäune aus früherer Zeit, welche die Häuser umgaben, sind verfault, umgefallen. Sie werden gestohlen, um den Tee zu kochen, um einigermaßen Wärme zu schaffen. In ähnlichem Zustand befinden sich Stallungen und Strohschuppen.

Überall Bilder des Schreckens, Beweise dafür, daß ein kultureller Tiefstand erreicht ist, daß die Interessenlosigkeit erschreckende Formen angenommen hat.

In anderer Hinsicht veräußert der Staat dagegen nichts.

In jeder Bretterbude, in jeder Werkstatt, in jedem Büro grüßen die Bilder der russischen Macht haben von den Wänden herab, veranschaulichen Tabellen und Zeichnungen das Fortschreiten des Fünfjahresplanes. In den Industrieanlagen werden die Namen und Bilder

derjenigen Arbeiter ausgehängt, die sich in den einzelnen Wochen durch schwere Arbeit besonders ausgezeichnet haben. Überall Propaganda und Reklame, überall schreiende Aufschriften.

In den Kohlenbergwerken des Don-Gebiets kann man lehrreiche Einblicke in die Arbeitsweise gewinnen. Die Schichten betragen gewöhnlich sechs Stunden und zählen von der Einfahrt der Belegschaft. Das heißt hier von dem Augenblick an, in welchem die Bergleute ihren ungeheuer beschwerlichen Weg zu den oft 700 Meter tief liegenden Arbeitsplätzen antreten. Der Weg muß per Fuß zurückgelegt werden.

Es gibt einen Fördersack für Kohle, nicht aber einen Personentransport. Er wäre nach den Aussagen der leitenden Ingenieure zu kostspielig.

Unter welchen Schwierigkeiten der Arbeiter diesen Weg zurücklegt in die Tiefe von mehreren hundert Meter, davon macht man sich aber auch nicht eine entfernte zutreffende Vorstellung. Die Stollen sind gewöhnlich nur so hoch, daß man gebückt gehen muß. Sie werden an vielen Stellen sehr, sehr niedrig. Dann heißt es sich auf den Bauch legen, auf allen Vieren viele hundert Meter bergab

kriechen. Dazu eine schreckliche Luft und immer mehr ansteigende Temperaturen.

Es ist keineswegs übertrieben, wenn die hier beschäftigten Bergleute betonen, der schwerste Teil der Schicht sei herum, wenn sie mit der Arbeit beginnen. Diese selbst wird meist in gebückter Haltung, nicht selten auf dem Boden liegend, ausgeführt. In dieser Lage mit der Hacke, dem Pickel, dem donnernden Preßluftbohrer schweißtriefend im dichtsten Kohlenstaub auszuhalten, volle fünf Stunden, um dann wieder den mühseligen Weg nach oben anzutreten, zu Luft und Licht, das ist Arbeit der russischen Bergleute im Don-Gebiet.

Wundert es da, wenn der Wechsel in der Belegschaft sehr groß ist, wenn er Schwankungen unterliegt, die über 50 Prozent im Jahr hinausgehen? Wenn dort Arbeitermangel herrscht?

20. Die Jungen und die Älteren

Doch die Sowjet-Regierung weiß sich auch hier zu helfen. Immer wieder setzt sie ihre beste Stütze, die Jugend zwischen 18 und 24 Jahren ein, überzeugte, fanatische Kommunisten, die auf das Gelingen des Planes schwören und sich voll

schenk von 100 Millionen in großmütiger Geberlaune darbringen, wenn sie dem vor der Pleite stehenden Schwerindustriellen Flick Millionen in den Rücken werfen, wenn sie den adligen Großgrundbesitzern des Ostens ihre Fronde gegen die Republik mit hohen Subventionen belohnen? Das sich auf die Terrorbanden der SA- und Landsknechte stützende Kabinett will den Grundsatz wieder zur Geltung bringen: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben! Nachdem der ehemalige Anstreicher aus Braunau, Adolf Hitler, für seine Judasdienste entlohnt und ein reicher Mann geworden ist, dem man gnädig die Illusion beläßt, ein Führer zu sein, nachdem den anderen Ehrgeizigen der Hitlerarmee fette Pfründen zugesagt sind, ist für alle diese Verkünder des Dritten Reichs die soziale Frage gelöst.

Und die Millionen Betrogenen, die den verheißungsvollen Verkündungen Glauben schenken und nun auf die Erfüllung warten?

Merken sie denn nicht, wie die Erfüllung aussieht? Ein Meer der Not und der Tränen, ohne das Recht, auch nur darüber Klage zu erheben! So beginnt das Dritte Reich.

Soll es sich voll entfalten dürfen, unter seiner blutigen Diktatur alle Freiheitsregungen erstickend?

Jaht es zum Teufel — am 31. Juli habt ihr das Schicksal Deutschlands, der europäischen Demokratie in eurer Hand! Kämpft in den Reihen der Eisernen Front und verheißt der Liste der Freiheit, der Liste 1, zu einem wichtigen Sieg. Deutschlands Arbeiterklasse zeigt der Welt, daß sie kämpfen kann!

Frauen, Pferde und eine „Arbeiterpartei“

Das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt“ leistet sich in Nr. 149 vom 27. 6. 32 ein Derby-Feuilletton, in dem es u. a. heißt:

Der Westwind war da und trieb sein frivoles Spiel mit leichtem Wolke und fließender Seide, zupfte an Rüschen und Bordüren und streute den Wettenden Sand in die Augen. Dabei sprang die Stimmung schnell aufs angenehm vertraute, sorglos heitere Turfiviveau, dem Frauen und Pferde — je nach dem — jene köstliche lose Spannung, jenen prickelnden leichten Reiz verleihen. Frauen und Pferde, Edelblut und Eleganz, Schönheit, Klasse und Temperament — je nach dem. Man kapitulierte wieder einmal vor dem Reichtum an Formen und Farben. Pastellblau und rot herrschen vor und tupfen prächtige Muster auf den grünen Teppich, daneben bestimmten weiß und schwarz in den entzückendsten Varianten das festliche Bild. Schleierartiges und leuchtend buntes Gewirk und Gewebe, gemalt und gestickte Kostbar-

keiten, duftige Wolans und feine Plissees, nehsidene, zierlich beschukte Füßchen federten über den kurz geschorenen Rasen und alle Weiß-, Blau- und Silberfüße machen ein frohes Gesicht dazu. Die Herrenwelt sollte gern gepflegter Frauenschönheit den ziemenden Tribut. Aber wo Anmut auf beschwingte Laune trifft, blüht bald das ewig junge Spiel der Augen auf, wenn hauchzarte Fäden hinüber und herüber schießen und ohne tiefere Resonanz im Herzen leise aufklängen: nur zwei Stunden, nur eine noch — und bald wird nichts mehr sein als blaßes, flüchtiges Erinnern, doch wer denkt daran beim Flirt! Der Flirt gehört nun einmal zum Derby!

In „Sport im Bild“ und anderen Hugenbergischen Zeitschriften für reiche Müßiggänger kann man ja wohl öfters einen derartigen Seich finden. Daß die nationalsozialistische Presse sich nicht entblödet, auch ihren Lesern dergleichen vorzusetzen, beweist wieder einmal deutlich, wie es um den angeblichen Sozialismus

und ganz, in allen Lagen für ihn einsetzen.

Man muß sich über die jüngeren Leute wundern, wie schnell sie sich in das jetzige Produktionssystem eingearbeitet haben. Viel schneller ging dies, wie wohl in den meisten Ländern.

Andererseits wieder darf man die Augen vor der Tatsache nicht verschließen, daß diese Leute begeistert sind zu Anfang, aber auch gar keine Ausdauer bei ihrer Arbeit haben. Wenn irgend etwas nicht gleich klappt, so ist ihre Geduld am Ende, dann klappen sie zusammen. Es wird eher alles entzwei gemacht, als mit Geduld und Bernunft versucht, den Schaden zu beheben.

Im Gegensatz hierzu ist die ältere und mittlere Generation alles andere als begeistert von dem heutigen System. Sie hat die Nase mehr als voll, was wohl verständlich ist. Und wenn es noch nicht zu größeren Erhebungen, nicht zu offenen Empörungen kam, so liegt das daran, daß die ungeheuren Flächenmaße hinderlich sind, der russische Spionage- und Spitzeldienst aufs beste ausgebaut und über alles, auch das geringste unterdrückt ist, ein großes Heer, gut ausgebil-

det und bewaffnet, sowie viel Miliz bereit steht — und das russische Volk durch die ungeheuren Entbehrungen und Strapazen, die es seit vielen Jahren auf sich nehmen mußte, langsam, aber immer mehr, nicht mehr den Elan zu einer einheitlichen Handlung besitzen dürfte.

„Rußland ist müde von der Revolution“. Das kann man immer wieder aus dem Munde des russischen Arbeiters hören, wenn man ihn einmal ganz heimlich auf die Seite nimmt und entsprechende Fragen an ihn richtet.

Nicht nur körperlich, auch moralisch sind die Menschen buchstäblich auf den Hund gekommen. Sehr zurückhaltend in allem, was mit Unruhen, Revolution und Krieg in Zusammenhang gebracht werden kann, niedergeschlagen, phlegmatisch, gleichgültig. Die Alten wünschen sich einen schnellen Tod, der sie allen Widerwärtigkeiten, aller Not, allen Elends entrückt. Um sie ist es besonders schlimm bestellt. Hat einer nicht irgendwie 7 bis 8 Jahre Staatsdienst als ehemaliger Soldat oder Beamter aufzuweisen, so erhält er, wenn er sich nicht mehr durch eigener Hände Arbeit ernähren kann, nicht das geringste. Er kann sehen, wie er durchkommt. Er kann sterben, wo und wann

dieser „Arbeiterpartei“ bestellt ist. Die Arbeiterschaft hat heute andere Sorgen. Sie kämpft um das tägliche Brot, um Arbeit, gegen Lohn- und Unterstützungsabbau und Notverordnung. — Die Modesorgen von Luxusweibchen interessieren sie nur insofern, als sie uns immer wieder daran erinnern, daß all dieser Luxus auf der Ausbeutung der Arbeiterschaft beruht. Den Nazis ist das begreiflicherweise gleichgültig, aber wir werden einmal diese Zustände ändern.

Nationalsozialisten und hohe Einkommen

Im „Angriff“ (Nr. 131 vom 23. 6. 32) lesen wir:

Eine allgemeine Besteuerung aller Einkommen über 12 000 M kann die NSDAP niemals gutheißen, da eine solche Besteuerung marxistischen Grundsätzen entspricht und in keiner Weise dem Leistungsprinzip gerecht wird.

Das steht in einem Artikel, in dem sich die Nazis wegen ihrer Haltung im Preussischen Landtag bei der Abstimmung über die Anträge auf Wegsteuerung der hohen Einkommen verteidigten. In der Volksversammlung sind auch sie gegen die hohen Einkommen, aber wenn sie im Parlament Farbe bekennen sollen, dann drücken sie sich und geben gewundene Erklärungen ab.

Großer Preisabbau!

Billige böhmische Bettfedern



1 Pfd. graue, gute, geschliffene Bettfedern 60 s, bessere Qualität 80 s, halbweiße, flaumige 1.-, 1.20 M., weiße, flaumige geschliff. 1.50, 1.90, 2.50 M., feinste geschliff. Halbflaum-Herrschafthaft-Federn 3.-, 4.-, 5.-, Kumpfedern ungeschliffen, mit Flaum gemengt, halbweiß 1.35 M., weiß 1.95 M., weißer, allerfeinster Flaumrumpf 2.25, 3.25, 4.25. Muster u. Preisliste kostenlos. Versand jeder Menge sofort frei gegen Nachnahme. Von 10 Pfund an auch portofrei. Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld zurück.

S. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 902, Böhmen

er will, kein Mensch kümmert sich um ihn. Mitleid kennt der Sowjetstaat sehr sehr selten.

Zum Aufmachen neuer Kohlenschächte bemüht sich die Sowjet-Regierung immer wieder, deutsche Bergleute, Facharbeiter, hauptsächlich aus den deutschen Industriezentren, zu gewinnen. Durch Agenten und die Berliner russische Vertretung werden ihnen verlockende Angebote unterbreitet, wie auch allen anderen ausländischen Facharbeitern. Wenn diese Leute einige Tage gearbeitet haben, beginnen schon die Klagen. Sie sind gewöhnt, unter anderen Verhältnissen, ganz besonders aber mit modernen Werkzeugen zu arbeiten, die sie aber nur selten in Rußland finden, obwohl der Staat sich bemüht, seine Technik zu vervollkommen. Diese Arbeiter müssen sich also erst an die mehr oder minder vorflutlichen Werkzeuge und Maschinen gewöhnen, und es ist daher leicht begreiflich, wenn die Förderung nicht eine erwartete Höhe erreicht. Dann behaupten die russischen Kumpels, die deutschen Facharbeiter, die Vorbilder sein sollten, könnten nicht arbeiten, obwohl man sie als Facharbeiter gewonnen habe.

(Fortsetzung folgt)